

# Mitteldeutsches Nachrichtenblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 30

Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Merseburger, Südstr. 4  
(Central 210) und 212. Tel. Nr. 212. Telegramm: Zogebau.  
Für alle anderen Gemeinden (Kreisblätter) besteht ein  
Zusatzpreis auf Lieferung oberhalb des Kreisgebietes.

Merseburg, Montag, den 5. Februar 1934

Wannet über Besagungspreis 1,75 RM, und 0,25 RM  
3. Jahrgang, durch die Post 2,20 RM, ohne  
Zusatzgebühr. Einzelhefte nach 2,11.  
Schicktschriften: Abdruckpreis und 2,12.

Einzelpreis 10 Pf.

## Der weiße Tod wütet in den Bergen

### Gewaltige Lawineneinfälle in den Apenninen. — Sturm und Kälte überall.

Während sich bei uns das Hochland wieder mit einer schmalen weißen Decke überzogen hat, donnern in den Bergen die Lawinen zu Tal und tragen Angst und Sorge in die Herzen der Menschen. Wir berichten in einem Teil unserer Ausgabe am Sonntag schon, daß die Frau des bekannten Rennfahrers Carracchia bei einem Sturzflug mit ihrem Mann in der Nähe von Rocca von einem Schneerutsch überrollt und unter den Schneemassen begraben wurde, während sich ihr Mann und die beiden Begleiter, die mit von der Partie waren, retten konnten. Trotz sofortiger Bergungsarbeiten gelang es nicht mehr, Frau Carracchia lebend zu bergen. In dieser Meldung kommen nun eine Reihe von Schreckensmeldungen aus Rom, die von schweren Lawineneinfällen zu berichten wissen. So wird gemeldet, daß in den Apenninen in der Gegend von Ancona eine gewaltige Lawine niedergegangen ist. Mehrere Dörfer sind unter den niederstürzenden Schnee- und Erdmassen schwer gelitten haben. Truppen wurden zur ersten Hilfeleistung entsandt. Bei Bologna wurde der Borot Villa di Mezzo von den Schneemassen begraben, wobei nach den bisherigen Feststellungen zehn Personen getötet und vierzig verletzt wurden. Zahlreiche Häuser sind vollkommen zerstört. Der kleine Ort von Monte Robbiano soll fast vollständig verschüttet sein. Bisher zählt man 8 Tote und 10 Verletzte.

Die erste Lawine von der Katastrophe von Bologna wurde von einem Skifahrer nach Mavata gebracht. Alle Drahtverbindungen sind zerstört. Von Mavata ist eine Kompanie Pioniere, schiffliche Mili und Skifahrer zur Hilfeleistung nach Bologna abgegangen. Eine dritte Lawine traf den Ort Magiano, der ebenfalls im Besitz von Mavata liegt. Hier ist der Sachschaden verhältnismäßig gering und Personen scheinen nicht zu Schaden gekommen zu sein. Eine vierte Lawine verschüttete die Gegend, die an der Küste von Ancona nach Pescara führt. Weitere Schneefälle und Erdbeben werden auch von anderen Orten gemeldet. Gletscher sind in anderen Gemeinden der Provinz Ancona infolge verheerender Regenfälle überflutet worden.

### Schneefürne in Oberitalien.

Überhaupt war in ganz Oberitalien neuer harter Schneefall zu verzeichnen, der von ungewöhnlich heftigen Stürmen begleitet wurde. In Triest erstreckte der Sturm eine Strecke von 140 Kilometern. Zahllose Dächer wurden abgedeckt. Straßen- und Häuserwände haben sich gelöst, und eine große Reihe von Personen, die von der Gewalt des Windes zu Boden geschleudert und verletzt wurden, mußten in die Spitäler eingeliefert werden. Die Kistenfahrer sind völlig eingeklemmt worden. Die Hafen-Hilfskräfte sind in dauernder Bewegung, da sich verschiedene Schiffe von den Anker losgerissen haben. Einige kleinere Schiffe sind versenkt. Auch aus anderen Städten Oberitaliens werden starke Stürme mit verheerenden Wirkungen gemeldet. Der Sachschaden ist überall sehr groß.

### Es schneit sogar in Afrika.

Auch aus Frankreich, aus Spanien und Nordafrika liegen Meldungen über Kälte und Schnee vor. Es hat sogar in Teheran geschneit, ein außerordentliches Ereignis für die Eingeborenen, die sich nicht erinnern können, daß es je bei ihnen geschneit hat. Der Hafen von Algier ist von einem schweren Sturm heimgesucht worden. 16 bis 17 Meter hohe Wellen brannten gegen die Mauern der Stadt. Der neue Kol Wafra ist in einer Höhe von 20 Metern zerstört worden. Bei Bergungsarbeiten auf einem gesunkenen Dampfer kam ein Offizier ums Leben.

### Innere Mission erhält Verfassung

Reichsbischof betraut Präsident Dömel. Der Reichsbischof hat den Reichsführer der Inneren Mission, Präsidenten Dömel, beauftragt, am Grund des zwischen der Deutschen Evangelischen Kirche und dem Zentralrat der Inneren Mission geschlossenen Abkommens eine Verfassung der Inneren Mission und des Zentralrats auszuarbeiten. Die Verfassung soll den engen Zusammenhang aller Verbände und Einrichtungen der Inneren Mission unter einer mit Reichsbischof ausgeprägten Führung verbinden.

Auf tragische Weise kam in Rom die eine ganze Familie ums Leben. Die vierjährige Tochter des Ehepaars Malcher war mit ihrem Schiffschiff auf dem Meer der Evree eingetroffen. Als die Mutter des Kindes ins Wasser sprang, um ihr Kind zu retten, geriet sie selbst in die Gefahr des Ertrinkens. Darauf eilte der Ehemann Malcher, seinen zu Hilfe. Auch ihm gelang es nicht, seine Angehörige zu retten. Er brach selbst ein und, bevor weitere Hilfe zur Stelle kam, ertrank die dreifache Familie.

Drei japanische Bomber abgeflurzt. Drei japanische Bomberflugzeuge sind bei einem Flug Kamioke-Kanagawa in einem Sturm geraten und ins Meer gestürzt. Rettungsarbeiten blieben erfolglos.

## Bischof in Luthers Heimat.

### Einführung des Landesbischofs der Provinz Sachsen in Magdeburg

Mit dem 4. Februar 1934 beginnt ein neuer Abschnitt der mitteldeutschen Kirchengeschichte. Zum erstenmal seit mehr als 400 Jahren empfing an diesem Tage ein Bischof die heilige Weihe. Die ganze Provinz Sachsen wird damit, soweit sie evangelisch ist, einheitlicher geistlicher Führung unterstellt.

Es war ein feierliches Bild, das der Magdeburger Dom gestern nachmittag bot. Tausende waren es, die die große Stunde der Bischofseinführung miterleben wollten. In feierlichem Zuge wurden die Fahnen und Banner der kirchlichen und nationalen Verbände in den Altarraum des Doms getragen. Ihnen folgten Superintendenten und Pfarrer aus der ganzen Provinz. Voran schritten der Reichsbischof und General-Peter, außerdem Vertreter des Landes-Oberkirchenrates, Bischof Kähler-Breslau, Präses Dr. Rood-Halle, Vertreter der heiligen Universität und der wichtigsten Fakultät und Abteilungen zahlreicher Organisationen.

### Bischof Peter leistet das Gelübde.

Nach der Sturgenie, die von Domprediger Kuff gehalten, hielt der Reichsbischof die Einführungsgespräche. Er deutete das große Geheimnis, das im Kreuz liegt, das von allen getragen wird. Es liegt die Aufgabe der Bischöfe und Pfarrer, ihren Gemeinden die Last des Kreuzes tragen zu helfen. Zu Demut und Treue, Hinange im Dienst am Wort, im Dienst an der Gemeinde, das Dienst an Volk und Vaterland verpflichtet dann der Reichsbischof den neuen Bischof der Provinz Sachsen, der mit feierlicher Stimme sein Gelübde sprach und daraufhin vom Reichsbischof in seinem Amt bestätigt wurde. Der Höhepunkt der Einführungsgespräche war erreicht. Schon bald erhob sich die Gemeinde, die Fahnen leuchteten sich zu ehrfürchtigen Gruß, in der ganzen Stadt Magdeburg erklangen Kirchengeläute.

Dann bestieg Bischof Peter die Kanzel. Seine Predigt enthielt ein Programm der neuen Kirchengeschichte, das in klaren Worten den Weg in die Zukunft weist. Die Kirche dürfe nicht in der bürgerlichen Welt stehenbleiben, sondern müsse in der neuen nationalsozialistischen Arbeiter- und Bauernwelt verwurzelt sein. Der Sinn der neuen ewigen Wortschatz bestehe darin, daß die Bischöflichen Amtsträger die Kirche des Volkes sein wollen. Damit wäre ihnen gelaut, daß nicht bedingungslos sein könne, ein neues geistliches Orientament aufzurichten. „Kraft durch Freude“ — in dieses Wort könne man auch den Sinn der christlichen Verkündigung zusammenfassen. Mit dem vierten Vers des Lutherliedes bekannte sich die Gemeinde zu ihrem neuen Bischof. Der Reichsbischof sprach Vater unser und den Segen.

Der Sonntagabend brachte eine Kundgebung in der Stadthalle. Der Präses der Sächsischen Provinzialparlament, Dr. Rood, Halle, begrüßte den Reichsbischof und Bischof Peter. Im mitteldeutschen Gebiet werde man den Kampf gegen den Tod und die Dämonen der Nationalsozialismus einzuweisen, und auch die Kirche sei ein Teil Nationalsozialismus, bis zum letzten werde man für diese Kirche kämpfen. Dann ergiff der Reichsbischof das Wort, um sich über die Aufgaben der evangelischen Kirche im Dritten Reich zu verbreiten. Der Führer sei der Typus des neuen Menschen im neuen Reich, der Glaube, Treue, Gehorsam und Vertrauen wieder zu Ehren gebracht habe. Der Reichsbischof wandte sich dann der neuen kirchlichen Bewegung zu und führte aus, daß die Gegenwart ein klares, unverteiltes Christentum brauche. Der heute noch immer nicht der Ruf Gottes in dieser Zeit hört zu machen, der heiligste eine Entschlossenheit, die nur zum Chaos führen kann. Mit erhobener Stimme rief der Reichsbischof: Wenn Volk, Staat und Kirche in Deutschland einig sind, wird sich die ganze Welt daran die Hände anstreifen und wenn die 5000 Reichsbischof nicht mitmachen wollen, würde er, wenn es darauf ankomme, die Laten auf die Kniele knien.

### „Front der Gutwilligen“.

Die Größe des Evangelischen Oberkirchenrates übertrifft Oberkonferenzpräsident D. Kähler. Bischof Peter sprach in seiner Ansprache von zwei Werten seines Lebens, die er zu seinen Preisen durchbrechen ließe. Der eine sei der Glaube an den Heiland, der andere die glühende Liebe zu Deutschland im Vollen und Kampfen der Deutschen Christen seien für ihn diese Werte veranschaulicht. Das wochenlang vorbereitete Arbeitsprogramm volksmissionarischer Aufbau liege bereit und werde zeigen, ob sich die Front der Gutwilligen bilden werde. Auch jede kirchliche Feier müsse in neuen Deutschland in einem Bekenntnis zu Volk, Vaterland und Führer anstünden.

Die Kundgebung fand ihr Ende in dem gemeinsamen Gesang des Deutschland und des Herrn-Welch-Verdes. Unter dem Gebetsgebet bemerkte man u. a. Bischof Dr. Oberheid, den geistlichen Führer der Rheinprovinz, und den Führer der Deutschen Christen im Gau Magdeburg, Pf. Sannemann. Anschließend kamen ferner der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Justizminister, Generalintendant von Naumburg, der Präsident des Landesfinanzamts, Polizeigeneral von dem Ansbach und ein Vertreter des Landesbauamts.

## Absterbendes Italien?

Dr. E. Rom, Anfang Februar.

Nach einem alten Schlagwort ist Italien ein „armes Land“, nach allgemeiner Meinung erstreckt es sich eines riesigen Bevölkerungsüberschusses, der von Jahr zu Jahr zunimmt und eine Expansionspolitik im Gefolge haben muß. Es fehlt auch nicht an Volkswirtschaftlern, die zu der materiellen Armut und dem Menschenverderben den gemeinsamen Feind finden, worauf sich erstreckt, daß beide Erscheinungen für sich selbst Wirkung haben. Resultat: ein Volk ohne Stamm. Wie in Deutschland.

Die Wirklichkeit sieht ein wenig anders aus: das eine wie das andere Schlagwort ist heute, mag es früher auch zugefallen haben, unzutreffend. So, wenn es nach der Statistik und nach den Unkenntnissen eines, so wäre das gerade Gegenteil richtig. Italien ist zu reich, daß alle Staatsausgaben im Hundsbrechen überdeckt werden und Munition regelmäßig den Heberfüßen an Mamonni zurückweisen muß. Andererseits nimmt die Bevölkerung zu, die Städte werden, überall sind die Städte größer, als die Städte der Kaiserzeit. Italien ist so reich, daß alle Staatsausgaben im Hundsbrechen überdeckt werden und Munition regelmäßig den Heberfüßen an Mamonni zurückweisen muß. Andererseits nimmt die Bevölkerung zu, die Städte werden, überall sind die Städte größer, als die Städte der Kaiserzeit.

Viele Gegner des Faschismus haben bereits festgestellt können, daß die Bevölkerungsstatistik des Regime ihre Ziele nicht zu erreichen vermag. Bis vor einigen Jahren konnte man sagen, das italienische Volk sei ein Volk ohne Stamm; in einigen Jahren hingegen wird es heißen, daß zwar Stamm genug da sei, aber kein Volk dafür!

Eine Zeitlang war es Mode gewesen, pharisaisch über die „Defazung“ Frankreichs und den Sittenverfall in Berlin zu denken, man wies die fruchtbarsten italienischen Familien und gab sich überreden, daß die vom Zweig befohlene battaglia demographica eben so leicht ausgehen werde wie die Getreideernte und die Währungsstabilität. Und nun auf einmal dieser grenzenlose Optimismus? Ist er berechtigt? Wenn man die Bevölkerung der Bundesstaaten vergleicht, man's laßt nach. Wieder gibt das Uebelstahl das Stichwort, indem es um zu bestärken auf den Abstieg, dem es das neue Deutschland irrtüchliche Zahlen melden könne. Wenn der „razzismo“ (die Rassenpolitik) solche Lage bevorzugen, dann allerdings könne man sich Verdienst und Ehre nicht abtrotzen. Wie sehr es dagegen in Italien sei? Innerhalb von 10 Jahren eine Geburtenabnahme von 150.000 Seelen! Die Bevölkerungsabnahme im vergangenen Jahre sei ausschließlich auf die geringere Sterblichkeitsrate zurückzuführen. Bei diesem „Rassensturz“, diesem Weltlauf um die Palme des Todes leben — immer nach dem amtlichen Angaben — die Städte an der Spitze: Alexandria mit 42 Einwohnern, Kovra mit 33, Erin mit 22. Das große Genoa hat 1933 um ganze 255 Säuglinge zugenommen. Como zählt 76 Säuglinge mehr als Biogen. Mailand weist absolut und relativ einen Geburtenrückgang auf.

Nun ergreift das Wort des Papstes das Wort der „Miserable Romanen“. Es zitiert die Niederlage des Reiches und stellt sich ein „schöner Optimismus“ entgegen: Jene großen und kühnen Ziele der Bevölkerungsstabilität ließen sich natürlich nicht von einem Tag auf den anderen, auch nicht in einem Jahre verwirklichen. Dazu brauche es unaufrichtige, argenlose Anstrengungen. Die unerlässliche Statistik allein dürfe nicht entumlichen dem sie lange nicht alles könne also nicht behaupten, daß alle guten Bestrebungen fruchtlos geblieben seien. Was man heute noch nicht sehe, werde man morgen sehen. Das läßt aber der „Popolo d'Italia“ nicht gelten, er vermischt ausdrücklich jene schönen Optimismus, dem jede reale Grundlage fehle. Natürlich könne einer kommen und bemerken, auch der

### Schiffe auf erzbischöfliches Palais.

Besuchung für Erreichung des Faters. In der Nacht zum 28. Januar wurden auf das erzbischöfliche Palais in Magdeburg vier Schiffe abgedockt. Bericht wurde dabei genommen. Die drei bayerischen postliche Schiffe befanden sich, für Mitteilungen, die zur Erreichung des Faters führen, 1000 RM. Besichtigung ausgeteilt worden, die unter Aufsicht des Reichssekretärs verteilt werden.

Tob schafft Arbeit. Gewiß, nämlich für Totengräber, Blumenhändler, Sarglieferanten und Grabsteinmengen.

Wahrlich also ironisch? Schauen wir uns einmal im römischen Staudenamt um. Im Dez. 1933 wurden 1229 Ehen geschlossen, das sind 0,70 auf tausend Einwohner. Im Dezember 1932 waren es aber nur 0,78 Brautpaare, die den großen Schritt unternommen. 1931 waren es 0,82, im Jahre 1930 die unaufrichtigen Witwen um die Hälfte? Nein, denn die Ziffer 807 entspricht einem Tausendfuß von 0,81. Ober auf ganze Jahre berechnet: 1933 verzeichnet Rom 12.408 Ehen oder 7,14 auf 1000 Einwohner; 1931 waren es nur 10.022 oder 6,34 auf 1000 Einwohner.

Ja, werden die Zweifel einwenden, Geschlichen bestit nicht in der Beweiskraft, schließt mitkämpfen. Nun, auch da sind die Zahlen tröstlich: im Dezember 1933 wurden 1,36 Geburten auf 1000 Einwohner gemeldet, ein Jahr vorher nur 1,71. Stellt man allerdings das volle Jahr 1933 den vorhergehenden entgegen, ergibt sich auch für Rom eine Geburtenabnahme. Immerhin ist es auffällig, daß Rom wie Berlin seit dem vergangenen Frühling unversehrt von einer geborgenen Ehrenridigkeit ergriffen wurde. Und daran ist das Regime gewiß nicht unschuldig. Wir möchten annehmen, der Romaner „Stilles“ (statisch) und „Stilles“ (statisch) sehr nur deshalb so langsam, um nicht den Eindruck im Volke aufkommen zu lassen, man sei nun wieder überm Berg, könne sich den Luxus des Zweiflers oder Scheitler-Systems wieder gönnen. Ein solcher Fehlschluß muß unbedingt verhindert werden und die Regierung läßt daher auch in ihrem Eifer, die Familie als Stütze des Staates mit allen Kräften zu fördern, nicht nach.

Die Junggeheuer wurde verurteilt, die Beamtinnenlaufbahn so gut wie geschlossen, der Kinderreichtum auf allen Gebieten bevorzugt. Es ist bereits über die Bundesgrenzen hinausgedrungen, daß Hochschulen ihre Stufenzahl nahezu umsonst anzufragen haben, daß sie dort als Ehrenpreise behandelt, vom Staat empfangen, dürfen nach Herzenslust umsonst mit der Straßenbahn herumfahren. Noch schlimmer aber umfängt der Arm des Staates die Mutter, sie ist wieder zum Indebitor der Nation geworden. Es hat einen tiefen Grund, daß die Mutter für den Muttertag bestimmte, es war ergreifend, wie er die 92 kinderreichsten Mütter der Provinzen empfing und so weitlich sichtbar dem Ehrenkleid eines Vater Patrias wieder einen vernünftigen Sinn gab.

Es ist freilich ein unheimliches Naturgesetz, daß die Kinder machen nur im Glück aufhören, ausgeblühte Zivilisation hingegen den Abstieg eines Volkes einleitet. Es ist infolgedessen ein böser Zufall, wenn die Geburtenziffer im höher entwickelten Norden Italiens eher abwärts als nach oben zu gehen. In der inneren Gesundheit seines Volkes braucht der Italiener gewiß nicht zu zweifeln. Seine Nation weiß keine Alterserhebungen auf, die bedenklich stimmen könnten, sie hängt im Gegenteil unter ihren zielbewußten Feuten jetzt erst richtig an, die Arme zu zagen.

**Der fliegende Thron.**  
Abessinien Kaiser reist im Anzuge.  
Der bekannte schweizerische Flieger Mittelholzer ist zu einem Flug gefahren, der ihn nach Abis-Nebe führen wird. Das Verkehrsflugzeug, das er benutzt, wurde von dem Kaiser von Abessinien verkauft, der Auftrag gegeben hat, in der Ringeantenne einen Thron zu errichten, es für seine Staatsreisen benutzen will.

**Arbeit B**  
**Die schluchzende Schwester.**

Nachdem festgestellt wurde, die zweite Arbeit des Feder-Bettobers „Mit Dir in die Nacht“, für die die Zeitschriften-Verbindungen Sonntagabend, Sonntag, Nr. 29 unfers Blattes beauftragten.

Es war zu Anfang meiner Laufbahn, nachdem ich den Versuch der Druckfarbe und das Rollen der großen Walzen in mich aufgenommen hatte. Zwei Tage wanderte ich durch alle Stufen der Redaktion, um endlich am dritten im schönsten Teil und Internem Strich bei Herrn Adam Zuderlein zu landen.

Ich fand vor seiner geizigen Kasse ein Bildnis des Herrn Zuderlein, das ich mir mit feinen Fingern meinen ersten Artikel entgegennahm. Er war mit Fein geschriebenen, handt mit dem ich mich mit großen Vorzügen zu Zuderlein gefommen. Ich wollte bemerken, daß Schriftleiter Vorsetzungen sind und als Bannerträger der öffentlichen Meinung wirkte.

Eines Tages ließ ich dem Direktor über den Weg. „So sind Sie denn jetzt?“ fragte er beiläufig.  
„Bei Herrn Zuderlein“, gab ich höflich zurück.

# Erneute Krise in Frankreich.

## Rücktritt zweier Minister. — Paul Boncour Kriegsminister.

Die französische Regierung befindet sich erneut in einer schweren Krise. Auf den Entschluß Daladiers hin, den Pariser Vizepräsidenten Chiappe auf einen anderen Posten zu versetzen — ein Entschluß, der in Verfolg der Maßnahmen in der Staatsfangelegenheit getroffen wurde — haben Finanzminister Laroche und Kriegsminister Boncour ihren Austritt aus dem Kabinett erklärt. Daraufhin ist der radikalsozialistische Abgeordnete Marchand aus dem Finanz- und Budgetminister ernannt worden, der Abgeordnete Paul Boncour wurde zum Kriegsminister ernannt. Der Präsident der Republik hat gestern bereits die neuen Mitglieder der Regierung Daladier empfangen, ebenfalls den neuen Unterstaatssekretär im Finanzministerium Janbert. Mit dem Rücktritt der beiden Minister Roby und Pétin, die beide Angehörige der

Rechten waren, ist eine Umstellung der innerpolitischen Situation in Frankreich geschehen. Man sieht in der Regierung in ihrer neuen Zusammenlegung eine Wiederholung der alten Untergierungen. Das Kabinett Daladier hat ungefähr die gleiche breite parlamentarische Grundlage erhalten, wie sie das Kabinett Clemenceau hatte. Die nationale Rechte ist über die Überführung des Vizepräsidenten Chiappe sehr entsetzt, was auch in großen Ausdehnungen der Anhänger der „Action française“ auf den Pariser Boulevards zum Ausdruck kommt. Die Demomontisten werden immer wieder in den Augen der Regierung in Betracht gezogen, die Auflösung der Kammer. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. — Präsident Chiappe, dem man den Posten eines Generaldirektors in Marokko angeboten hat, hat abgelehnt.

# Der Kampf um Desterreich.

## Heute Ministerat. — Dollfus' Pläne finden keine Gegenliebe.

Der bereits für Sonnabend geplante außerordentliche österreichische Ministerat, der über das weitere Vorgehen der österreichischen Regierung im deutsch-österreichischen Konflikt entscheiden soll, ist endgültig für heute vormittag einberufen worden. Der Berliner „Weltanschauung“, der Bundeskanzler Dollfus bereits Bericht erstattete, wird am Ministerat teilnehmen. — Bundeskanzler Dollfus scheint bei seinen eingeleiteten diplomatischen Verhandlungen bei den Großmächten bisher wenig Erfolg gehabt zu haben, denn trotz wiederholter Versprechungen von österreichischer Seite konnte eine einheitliche Haltung der Großmächte England, Frankreich und Italien nicht erzielt werden. Von Seiten der Großmächte sollen irrendem verbindende Verpflichtungen zur Unterzeichnung der österreichischen Regierung im Falle einer internationalen Aktion gegen Deutschland nicht abgegeben worden sein. Auch in der französischen Presse findet die Regierung Dollfus nach der Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Notenwechsels nur eine platonische Ermüdung.

Starckenberg, hat sich in einer Kundgebung in Jansbrud mit außerordentlicher Evidenz gegen die Christlich-Soziale Partei gewandt. Man rechnet mit einem offiziellen Konflikt zwischen Heimwehr und Bundesregierung. Wegen des Falls in der Reichsregierung, der Regierungsdollfus ist ein Beschluß, noch dem Anzeigen gegen Nationalsozialisten, fordern sie sich als schuldig erweisen, bis zur Höhe von 500 Schilling honoriert werden.

**Keine Verhandlung für Sicherungsverwahrung.**  
Der preussische Justizminister hat bei einer Ausführungsverordnung zum Strafvollstreckungs- und Gnadenrecht angeordnet, daß sich das Gnadenrecht nicht auf die durch Urteil angeordneten Maßnahmen der Sicherung und Besserung oder auf Erziehungsmaßnahmen erstreckt.

In verlebten österreichischen Orten kam es in den letzten Tagen wieder zu demerzungen. So kam es in Nuß bei Salzburg anlässlich der Besinnung von Geistes zu Zwischenfällen zwischen demonstrierender Bevölkerung und der Polizei. Die Menge sang das Volklied und wies auf einen jungen Dolmetscher der Ordnung, der in der Menge sich an der Spitze der Anführer und Oberdarsteller kam es zu Zusammenstößen. Im Salzburger Landesgericht wurde ein Zugführer der Heimwehr eingeleitet, weil er Sprengstoffe entwendet und auf ihnen Propaganda hergestellt hatte. Er hätte sie als Antirortkommunisten verwenden wollen, um Nationalsozialisten als Geistes verfallen zu können.

# Der Balkanpakt ist perfekt.

## Belgrader Außenminister-Konferenz zum Abschluß gebracht.

Die Balkankonferenz, die am Sonnabend in Belgrad begann, ist Sonntagabend zum Abschluß gebracht worden. Ueber das Ergebnis wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: Die Außenminister Griechenlands, der Türkei, Rumaniens und Bulgariens haben am Sonntag in Schlußtagungen zusammen und paraphrasierten den endgültigen Wortlaut des Balkanpaktes. Die Minister entschlossen sich, dieses Dokument um im Laufe der kommenden Woche in Athen zu unterzeichnen. Der Wortlaut des Paktes wird nach der Unterzeichnung veröffentlicht werden. Wenn auch über den Inhalt des Paktes amtlich nichts bekannt gegeben wird, so verlautet doch, daß es sich um eine Art Nichtangriffspakt zwischen den vier Staaten handelt, soll dem beizurückzuführen und Albanien nachdrücklich später nochmals angefordert werden sollen, obwohl diese beiden Staaten jetzt ihren Beitritt abgelehnt haben.

# Neubau des Reiches.

## Beschlüssen zur Durchführung des Gesetzes.

In einer Verordnung auf Grund des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches bestimmt der Reichsinnenminister, daß die Wahrnehmung der von den Ländern auf das Reich übergegangenen Abwehrrechte den Landesbehörden zur Ausübung übertragen wird. Das Reich nicht allgemein oder im Einzelfall von diesen Rechten Gebrauch macht. Gleichzeitig überträgt der Reichspräsident die Ausübung des ihm auf Grund des Gesetzes über den Neuaufbau des Reiches zuzehenden Rechtes zur Erneuerung und Entlassung der unmittelbaren Landesorganen für Preußen dem Reichsminister und der Landesregierung, für die übrigen Länder dem Reichsstatthalter und den Landesregierungen. In einem zweiten Erlass des Reichspräsidenten heißt es, daß die Abwehrrechte der Länder und damit das Verwaltungsverhältnis auf das Reich übergegangen sind.

# Weitere Ehrenführer der SA.

Verleihungen und Ernennungen in SA u. SS. Der Oberste SA-Führer hat mit Wirkung vom 1. Dezember 1933 zu Ehrenführern ernannt: den Reichsstatthalter von Thüringen, Land, unter Stellung als Ehrenführer der SA, den Ministerpräsidenten von Thüringen, Marschler, unter Stellung zur Ehrenbeileidung der Ständarde 23 (Gruppe Thüringen).

Der Führer des SA-Abchnittes Nord, SS-Gruppenführer Wittke, wird sein bisheriges Tätigkeitsgebiet verlassen, da er an eine höhere Stelle berufen worden ist. Als Nachfolger ist der bisherige Führer des SA-Abchnittes Nordost, SS-Gruppenführer Lorenz, benannt worden. Als Nachfolger von Gruppenführer Lorenz ist Gruppenführer von Vahlefeldt, aus Frankfurt (Oder) ernannt worden. — Gauleiter und Oberpräsident Hoffe (Altena) ist ehrenhalber zum Gruppenführer der SA ernannt worden. — Das Organ der deutschen Monatshefte „Der Kampf“, herausgegeben von dem Reichspräsidenten, wird als „Der Kampf“ nicht aufhören zu erscheinen, bevor das Ministerialgesetz vom deutschen Reichstag angenommen und die marginalisierten Bestimmungen und auch der marginalisierte Text aufgehoben seien.

# Angeber werden honoriert!

Die Unternehmung, die an Waffenkunde in sozialdemokratischem Geist angeknüpft wurde, hat zur Verhöhnung des Staatsrechts des aufgelösten sozialdemokratisch-republikanischen Schwabens, Major ...

# Sonntags-Par ist unser bester Auftraggeber im Anzeigenteil.

Tags darauf erschien ein Zuderlein-Fanbrosch. Da ich besagen war, mich ich absehen, darüber zu urteilen. Als bezweifle aber nicht, daß ihm der Verein laubter Streichhölzler noch nachträglich ein Diplom widmen wird. So schickte mir Zuderlein.

Er zeigte sich überhaupt als ein Meister der Verdrängung. Ich schloste ihm Bericht über die Verhandlungen, die die Reichsregierung mit der Reichsregierung über die Sicherung eines Photographen Charakteristik abhandelt. Ich schloste ihm, wo ich sein konnte, als die Verhandlungen und Forderungen unter verschiedenen Umständen.

Zuderlein hörte mich aufmerksam an. Dann begann er zu schreiben. Meine Paragrafenüberlegungen laien sich aus seiner Feder fließen als ein Wortlich über die Abschlüsse. Unüberhörbar geräusch waren seine Abschlüsse, wenn er die Reichsregierung in der Verdrängung und Verdrängung erforderte. Der nächste Tag folgte als ein Kriminalroman im letzten Kapitel. Die Gestalten der Bösewichter wurden unter seiner Feder zu toller Größe und ihre Taten zu einer Anlage gegen alle, die diese Armen in der Verdrängung und Verdrängung vor den Staatsanwalt gemachten.

Als er seinen 50. Geburtstag feierte, wachte ich einen Vorfall. „Es ist zuviel“, meinte er. „Sie werden niemals erie Garnitur werden. Ein Zeitungsredakteur ihrer Art ist ein Mensch, der seinen Beruf versteht hat. Sie wollen nur immer Schwätzchen über andere Zeit verdrängen, die Demut.“ Dann wurde seine Stimme wieder und vertraulich. „Sie ist hart, diese Zeit“, fuhr er fort. „Man muß sich anpassen können, einsäufen und mit ihr gehen.“

# Triit Titulescu zurück?

Die Regierungspolitik behagt ihm nicht. Wie von unterirdischer Unfächer Stelle verlautet, hat Außenminister Titulescu dem König bereits vor seiner Abreise nach Belgrad sich zurückziehen überlassen. Als Grund soll Titulescu angegeben haben, daß die Politik der Regierung Paparescu nicht seine Zustimmung finde.

# Der Ate-Tempel führt ab.

Der Parthenon-Reparatur Balanos warnt. Der höchste und kleinste Tempel auf der Akropolis zu Athen, der Ate-Tempel, ist, wie der Restaurator des Parthenon, Balanos, der „Deutschen Zukunft“ mittelt, in unmittelbarer Gefahr, abzusinken und damit verloren zu gehen. Um die Umfassungsmauer des Bergfelsens, die der Feldherr Simon von Athen seinerzeit als militärischen Gründen errichtete, um mehr Raum zur Unterbringung von Soldaten auf der Felsung zu haben, ist dringlich und zum Teil schon verfallen. Ein Verfall ist nur durch sofortige Betonierung des Ruinefelsens zu schaffen, wofür allerdings zwei Millionen Drachmen aufgebracht werden müßten, die vorläufig nirgends zu haben sind.

# Sugo Strud 4. Der Bildmaler und Radierer Sugo Strud ist im Alter von 78 Jahren in Potsdam gestorben.

Adolf von Menckel hat sich über seine Arbeiten lobend geäußert.

„Sehr gut für Sie“, meinte er kurz. „Bei der schluchzenden Schwester. Das ist gerade die rechte Seite. Diese Leute können mir brauchen.“

Er viel später begriff ich, was er damit meinte. Inzwischen hätte ich viele Monate an Herrn Zuderlein angehängt. Sein Wesen blieb eine gleichbleibende, flache Scheibe. Er war mehr als ein tüchtiger Schriftleiter oder ein gewählter Reporter. Er war ein Diktator eigener Art. Wenn er hinterm Zintenglas saß, mußte er über sich selbst hinaus. Dann drehte sich das Stalidolpfeifen seiner Einfälle und wurde zu vielen hundert kleinen und kleinen Geistes, die um ihn herumhingen und ihm lauschten. Sie erzählten ihm lausend Geheimnisse, die er in seinen Schilderungen einwarf. Die läche Masse der belanglosen Tagesereignisse, die er bearbeitete, wurde unter ihrem Einfluß zu einem glühenden, schillernden Baumwerk, lebend und selbst wie eine hauchlose Seifenblase.

Die Worte war schlicht“, erwiderte er mir einmal, als ich ihn nach dem Grund fragte. „Aber Sie merken das nicht. Sie haben keine Fingerpuppen. Sie werden es zu nichts bringen.“

Bestallt blieb ich im Schlepptau des Herrn Zuderlein. Endlich hat er mir eine Gelegenheit. Es war ein Bericht über einen Verantwortung in der Sonntags-Par. Als Tage lang lag ich dort stumm zu. Am neunten brachte ich meinem Zuderlein einen Bericht, der unbedingt zur Schließung des Fests führen mußte. Ich habe mal wieder mal wieder Feder gezogen, wie man so sagt. Es war mir sehr ernst damit.

„Sind Sie denn total übergeknappst?“, fragte mich Zuderlein, als mich Augenblicke bedenklich aus den Höhlen. „Die

wollen sie formen. Aber Sie werden zerbrechen.“

„Der Feuert“, gab ich zurück und war damit für Zuderlein endgültig erledigt.

Als die Sturmfluten der braunen Detalione über alle Träume wehten, wurde aus Zuderleins demutsvollem Zimmer ein Schrei kühner Entschlossenheit. Darnach erst erkannte ich, weshalb man ihn die schluchzende Schwester genannt hatte. „Ich verleihe die Welt nicht mehr“, bemerkte er bitter. Dann verließ er die Stube und räumte mir seinen Platz ein. Er ging freimüßiger, als ich gedacht hatte.

Gelassen habe ich ihn selbst nicht wieder. Eines Tages erfuhr ich, daß er nun doch wieder einen Beruf entdeckt habe. Er leit jetzt Hilfsbrigade am Hoflager einer durch Europa ziehenden Zirkustruppe.

„Sie sind nicht mehr“, meinte er. „Sie werden niemals erie Garnitur werden.“

„Sind Sie denn total übergeknappst?“, fragte mich Zuderlein, als mich Augenblicke bedenklich aus den Höhlen. „Die





Die unterzeichnen nur, was wir  
haben, und wir hatten, was wir unter  
schreiben!

Die Luft ist Erdenblume Ein Himmels-  
stern die Pflicht  
Die Klagen hör' ich oft erheben  
Dem Hochmut, den der Große löst,  
Der Großen Hochmut wird sich geben.  
Wenn unsere Drieherei sich gibt

hatte, erschütterte ihn so stark, daß er erstarrete.  
Aber er sah die weite Frage ihrer Augen und  
er sah sich alsobald. Ungefährliches Mißdehnen  
in ihm empor und erfüllte ihn ganz, und —  
der Einbeugung seines Gefühls folgend — griff  
er nach ihrer Schamhaube, ein hübsches blutarmes  
Hand und streifte sie mit einer selbstverständ-  
lichen Zärtlichkeit. Das Mädchen entzog ihm  
die Hand nicht, nein, es ergriffenerte und  
etwas über geschwungenen Lippen lösten sich  
plötzlich zu weidenden, sanfteren Kanten, während  
es mit seinen nun feuchtschimmernden Augen  
ihn so ernst und nachdenklich anblickte, als wollte  
es ihm das Geheimnis seiner Seele entreißen.

Nach einigen Minuten vollkommenen Schweigens  
nahm er die Unterhaltung dort wieder  
auf, wo sie vorher abgebrochen worden war; er  
erwähnte es, aus durchsichtigen Gründen, vor-  
läufige allzu viel Fragen zu stellen. Hat er es  
doch, lo antwortete sie mit einigen prägnanten,  
schnell hinübergetragenen Sätzen, die ihm verrietten,  
daß sie nicht nur über ein recht begabtes  
Weibchen, sondern auch über Geist und Mütterlich-  
keit verfügte.

Das war die erste Begegnung mit Johanna.  
Der viele andere Begegnungen folgten. — Der  
einsige — allerdings große — Mangel an  
diesem Wesen, dessen Bekanntheit Gruber  
unter so insonderbaren Begleitereigenschaften  
gemacht hatte, wurde durch so viele Vorzüge  
des Körpers und des Geistes ausgeglichen, daß es  
nicht allzu schwer wurde, sich über ihn hinweg-  
zusetzen. Anfangsliches Mißdehnen hat sich bald  
zu herzlicher Kameradschaft entwickelt; er lernte  
in den Angehörigen Johannas seine kleine  
Menschen kennen, die ihn etwas an sein eigenes  
Vaterhaus erinnerten, und beglückseligte  
sich selbst häufig zu diesem Jährling einer Be-  
gegnung, die sein Leben inhaltreicher und  
sinnvoller zu gestalten schien.

Aber einmal, während eines gemeinsamen  
Waldspazierganges, hatte er das Mädchen,  
halb aus Liebermut, halb aus einer unent-  
geltlichen plötzlichen Verwirrung heraus ge-  
sagt. Und die Art, wie sie mit dem Ausdruck  
vollkommener Hingebensheit seinen Aus-  
spruch

angenahm, ja, ihn erwiderte, hatte ihn tief  
gemacht. In derselben Nacht lag er lange schlaf-  
los nach und überdachte dieses Erlebnis. Es  
war kein Zweifel, daß Johanna ihn liebte. Und  
er gelang sich ohne weiteres ein, daß auch die  
Empfindungen, die er dem Mädchen entgegen-  
brachte, von Liebe nicht weit entfernt waren.  
Aber gewöhnt, alles zu Ende zu denken, er-  
schraf er leise bei der Vorstellung, er könnte  
Johanna heiraten.

Die Stimmheit, an die er sich bei den immer-  
hin noch nur gelegentlichen Begegnungen  
gewöhnt hatte, erlitten ihm mit einem Male  
schwer erträglich, ja grauenvoll, wenn er dachte,  
er müsse sie sein Leben hindurch verlieren.  
Gerade von der Ehe hatte er sich ein zu le-  
bendiges Ausleben der Gedanken erhofft, daß  
ihm der für Johanna vorhandene Schwanz, sich  
des Notleidens bedienen zu müssen, um  
antworten zu können, — die Benutzung der  
Fingerprache hatte sie immer als fähig ab-  
gelehnt, — früher oder später kritisch für ihr  
Zusammenleben werden müßte. Er prüfte —  
oder glaubte doch, es zu tun — sorgsam und  
erschöpfend den Umfang seiner Kräfte, und als er  
genau Morgen gerückten und erschöpfte ein  
schief, war er überzeugt, daß er einer solchen  
Belastungsprobe, wie eine Ehe mit Johanna,  
auf die Dauer nicht gewachsen sein würde. Und  
war deshalb auch sehr entschlossen, rechtzeitige  
Schluss zu machen und auf eine möglichst  
bequeme Art die Trennung herbeizuführen.

Mitleid und Liebe — ja, es war eben auch  
Liebe, die ihn zu Johanna gefesselt hatte —  
bewirkten es natürlich, daß er sich bemühte, die  
geplante Lösung so zart und allmählich an-  
zudeuten, wie nur irgend möglich. Aber man  
weiß, wie überaus empfindlich und feinsinnig  
gerade diejenigen Menschen sind, die an irgend-  
einem schweren und hemmenden Leiden  
kranken. Und so bemerkte er bereits bei den  
ersten nur ganz leisen Worten und Bitten, die  
ihm zu der allmählichen Lösung der Bezie-  
hungen den Weg bahnen sollten, die Johanna  
in ihrem eigentlichen, tieferen Sinn noch gar  
nicht begreifen konnte, in ihrem Antlitz eine

Vaterländische Gedenkstunde

- Berecht die große deutsche Vergangenheit nicht  
4. Februar.  
1805: Feldmarschall Desslinger in GutsMuth in  
der Wart gefolgt.  
1915: Beginn der Winterkämpfe in Masuren.  
1882: Der A.-Mann Fritz Weibler aus Merg-  
leben in Thüringen von Romunien er-  
schossen.  
5. Februar.  
1784: Veröffentlichung des preussischen Land-  
rechts.  
1814: Die Preußen nehmen unter Dordt  
Cholera-ur-Marne.  
1929: Freilich E. v. Dümmler gestorben.

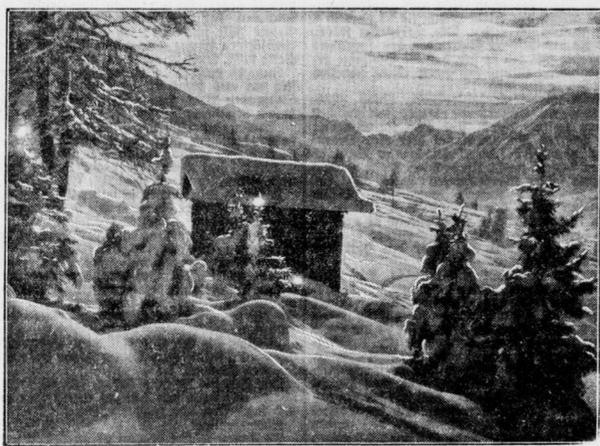
dumpe Trauer und Frage, die ihn peinigte  
und erschütterte. Immerhin kam ihm zu Hilfe,  
daß er der vielgeachtete Baumeister, gerade in  
jener Zeit durch seinen Beruf stark in Anspruch  
genommen war. Er hatte im Hofen die Mon-  
tagen eines richtigen Elektro-Kranks zu leisten,  
weil sie ihm immer drängen sein und es er-  
scheint sich selbst, daß die Begegnungen mit Jo-  
hanna in den letzten Wochen seltener und im-  
mer seltener wurden.

An einem Abend nun, da er gerade das Auf-  
nehmen eines viele Duhende von Zentnern  
schweren Zersäblers besaß, wurde er, der in  
Gedanken an der Seite des 60 Meter hohen  
Kran bestiegigt werden mußte, hörte er plötz-  
lich aus der Bau- und Untergrundstube, die in  
unmittelbarer Nachbarschaft des Krans stand,  
das Telefon schrillen. Er lief hinein und nahm  
den Hörer ab; es meldete sich niemand. Un-  
willig wandte er sich zur Tür, wieder kehrte  
die Glocke, wieder niemand. Wieder wandte er  
sich zur Tür, sornig und nervös. Da läutete es  
ein drittes Mal. Plötzlich fürste er zum Au-  
parat. In demselben Augenblick erlöste drinnen  
ein ungewohntes Geräusch, wie von einer  
Erlosion. Ein hellgelbes Licht aus dem unteren  
Stockwerk. Die Fensterhebel der Baustube  
barsten. Gruber wurde fast zur Erde gerissen.  
Als er grau, taumelnd, sich einen Weg durch  
die umhergestreuten Gerüstteile bahnte, sah er,  
daß die Gestalt der Witwe gerissen und der  
große Eisenblock aus gewaltiger Höhe  
herabgefallen war. Und gerade um diese Ge-  
gebenheit hatte, war das Erdbeben mehrfach  
angewiesen. Zum ersten Male wachte er zu  
wachen, wo sein Zerk, — denn es stand still,  
zwei, drei Sekunden lang ...

In tiefem Nachdenken über diesen merkwür-  
digen Zufall mit dem Telefon, dem er sein  
Leben verbandte, ging Gruber eine Sekunde  
später nach Hause, in seinem Inneren bewegt  
und ergriffen, obgleich die Katastrophe kein  
Menschenleben gekostet hatte. Ja, gerade aus  
diesem Grunde besonders stark angewirrt,  
weil ihm nur keine Meinung umso wunder-  
barer erscheinen mußte. Denn er — nur er,  
hätte ja, wie die Dinge lagen, germalmt unter  
dem Eisenblock liegen müssen.  
Tugendmas trüb ihn an, seinen Schritt  
nach Johanna wieder so leuten. Ihm war

Sie rauchen viel?

Da heißt es besonders  
auf die Zähne achten,  
damit sie nicht  
schönen, welches Aussehen verlieren.  
wie so viele andere Raucher auch: Pflegen Sie Ihre  
Zähne regelmäßig mit Chlorodont — dann kann  
der Tabak Ihren Zähnen nichts anhaben. Mit  
Chlorodont läßt sich leicht der gelbe Belag beseitigen,  
der sich durch langes Rauchen auf den Zähnen bildet.  
Vor allem aber entfernt Chlorodont den Mund durch  
seinen kräftigen Pfefferminzgeschmack. Stets bereit  
Ihr Atem frisch und rein! Tube 50 und 80 Pfg.



Deutschnee in den oberbayerischen Bergen

Durch treue Liebe - zum Glück

Roman von J. v. Schilling

Hausdruck verboten

1. Fortsetzung.  
Aber die weitesten Stunden, der langweiligste  
Dienst wurde mir aufgedeckt, die schönsten Kom-  
mandos wurden mir vorweg genommen von an-  
deren. Nie hatte ich Weiber. So wunderbar es  
mir erschien, sie hatten mich gern, alle, die  
Kameraden, die Vorlesenden, die Untergehenden!  
Am meisten liebte ich mich, wenn ich meine  
Seute vor mir hatte, wenn ich sah, daß ich alles  
deutlicher und klarer einairichten verstand als  
mancher andere, der älter an Jahren war  
als ich. ... Aber so manches andere wider-  
tete mich geradezu an! Das Schreiten und Schieben  
nach oben und die große Uncredibilität, die in  
keinem Beruf so meisterhaft gehandhabt wird,  
Hilfslosigkeit durch, Pfeifete schrieben, wo es  
gibt, dich selbst und deine Daten ins rechte Licht  
zu legen. Dazu dachte ich nicht. Er schwieg  
und atmete tief auf. Aber lehnt ich mir der  
Berufswahl dennoch nicht geworden. Die  
Zeit, die ich jetzt in Berlin verleben mußte,  
war wohl die schwerste die allerhöchste in  
meinem Leben. Aber sie wird mir vergolten  
werden, wenn wir am Ziel hind, Julia, durch  
dich und deine Liebe!

Die Regierungspräsidentin von Bremen sah  
vor dem breiten Spiegel ihres Ankleide-  
zimmers in großer Solennität, Silberfarbene  
Seide umpannte in schweren Falten ihre  
schönen Formen, und die lange, silbrig schim-  
mernde Schleppe ließ sie, als sie sich leicht erhob,  
größer erscheinen, als sie in Wirklichkeit war.  
Der Kreisler, wie auch der Schneider hatten ihr  
möglichstes getan.

Der erfröte hatte das blonde, dünne Haar  
gegrünelt und es durch Einlagen öplicher zu  
machen verstanden. Die Krümel war viel zu  
jugendlich, noch mehr der Schmitz des Kleides  
wie die am Ende der Fingerringen stehende Frau.  
Was mühte der Goldhans in ihrem von  
Silberfäden geschickten Dazw. Was mühte die  
Spitzen in den kunstvoll parietierten Daß-  
armeln.

Der gelblich magere Arm, der daraus hervor-  
schaute, wirkte häßlich, obwohl er mit feinsten  
Wirkstoffen geschmückt war.  
Sie wurde alt! —  
Ein Zerkner hob ihre Brust, und ihr Blick  
glitt über den Spiegel, den das Einbrennen  
vor einer halben Stunde geschand.

Dieser Brief mit der seinen, schönen Hand-  
schrift ihres Einzigen, der ihr die Stimmung  
an dem heutigen Vorkauf bei Exzellenz so  
gründlich verworden hatte. Da stand es, wenn  
sie und ihr Gatte wohl bestirmt, aber dennoch  
für eine Unmöglichkeit angesehen hatten: —  
Ich bin am Ziel!

Es war so ein hübscher Ton in diesem  
Briefblatt, wie der Ruf eines Siegers, daß bin  
am Ziel! Und nun wird sie sein! Und ich bin  
der glücklichste Mensch auf Gottes schöner  
Welt!

Auch nicht ein Wort der Klage klang aus  
diesem Brief, daß dieses Ziel ihn räumlich  
trennen würde, weit trennen von Heimat und  
Eternhaus und ihrer einseitigen egoistischen  
Mutterliebe.

Welch ein guter, gebornter Junge er  
gewesen war! Wie still und schüchtern. Mit  
seinen langen, blenden Haaren und dem weißen  
Kleider hatte er einstens angesehen wie ein  
kleines Mädchen!

So leicht war er zu leiten gewesen! Niemand  
hatte er in Trost und Wutheit getötet wie ein  
andere Weibchen in seinem Alter!

Er kannte nur blinden Gehorham und eine  
aus Strafbüch grenzende Fürcht vor dem  
geehrten Vater.

Er spielte allein, er lernte allein. — Stets  
bemacht und behütet, ein armes, einsames Kind.  
Was hätte er darum gegeben, nur einmal  
drinnen auf dem Stranddamm spielen zu  
dürfen mit den wilden Weibchen der umliegenden  
Dauer. Mauer und Soldat! Und wie die  
herrlichen Spiele alle heiser mochten!

Und als der Tag kam, der ihm endlich die  
Tore öffnete zum Flug in das Leben, als er  
nun selbständig steuern sollte in dem stutenden  
Strome der Welt, wie ungeschickt und hilflos  
ließ er sich treiben und hoben, dahin und dort-  
hin, immer an dem Fluß, den andere nicht  
mochten.

Aus seinen ersten Briefen, die er an das  
Eternhaus richtete, klang es noch hin und  
wieder wie ein Dillert, ein schänternes An-  
spenden: 'Sollt ich doch! Ich bin in so mein  
selbstbild von meiner Stellung, meinem  
Beruf. Ich will nun einmal nicht dau!' —

Und als er die Antwort erhielt auf diese  
immer wiederkehrende Klage, wie eine Er-  
mutigung, da klangen seine Briefe an, lefener  
und länger zu werden. Er schrieb nichts mehr  
von seinen Erlebnissen, nichts mehr, was ihn  
nicht betraf!

Er war ja so ein zielgerichtetes Kind, der lan-  
ge Drenkel! Alle hatten sie ihn gern, aber er hatte  
keinen unter ihnen, denn er sich näher ange-  
schlossen hätte. So wie man ihn als Kind von

jedem Verkehr ferngehalten, zur Abschließung  
von den Altersgenossen gleichsam ertragen  
hatte, so lebte er sich nun hinein in das Leben.  
Allein und vereintand hand er in dem lauten,  
fröhlichen Kreis der Kameraden.

Ram er einmal zum kurzen Urlaub nach  
Dona, so fand die Baronin Brenten immer  
noch etwas anzuweisen an ihm. Sie er-  
löste ihn mit den hünen Seiten, die ihr im Salon  
die Hand küßten, die so ganz tip-top waren  
nach ihren Begriffen, vom tadellosen Scheitel  
bis zur Fußspitze! Daß sie selbst in ihrer  
einseitigen überhöhten Ergebung die Schuld  
trug, kam ihr nie in den Sinn. Was sollte  
zu die im Wohlstand geborenen und aufgewach-  
sen war, was mußte sie überhaupt von dem Leben  
da draußen! —

Das Gedicht war so glimpflich mit ihr um-  
gegangen, es hatte sie gleichsam mit Gleich-  
schaden lacht und behaglich durch das Leben  
geschleht.

Es gibt Menschen, an denen das Schicksal  
vorübergeht!

So wie der Sturm oft die schwächsten, küm-  
merlichsten Bäume verlornt, um dafür Eichen  
zu zerstückeln von föhnlichem Wind.

Es will den Kampf. Es will Dual und Kün-  
gen leben bei denen, die es sich anstrengen hat.  
Einmal tritt es hart vorüber, ein Schwereigen  
zu bringen. Die Fean, die Handen ihr noch  
heute vor der Seele, wie eine große, stumme  
Klage. So weit war sie geworden an dem  
schmalen Gager, wo ihr Einziger lag und litt.

So mühten wir das kleine Raasertimmer  
gewesen, so trocken der Wölfling des einzigen  
Fenster, wo her Gärten im Winterfeld sich  
bedeute, ein so trostlicher Garten!  
— Daß du einen Wunsch, Lieber? Hatte sie  
immer wieder gefragt, unter dem Dunne  
seiner schwermächtigen Augen, die so gar nicht













